



Echo der Liebe

Nr. 5 · Juni 2020
Erscheint achtmal im Jahr

„Nehmen wir diese Prüfung zum Anlass, um für alle eine gute Zukunft vorzubereiten. Denn ohne eine gemeinsame Vision wird es für niemanden eine Zukunft geben.“

**Papst Franziskus,
Barmherzigkeitssonntag
19. April 2020**



**Platz im Herzen:
Schwester Cécire aus Ruanda
lässt keinen im Stich.**

Liebe Freunde!

Seit dem Ausbruch der Coronavirus-Pandemie erleben wir weltweit eine existenzielle Krise. Es gibt immer noch keinen Impfstoff, und wir werden noch sehr lange an den wirtschaftlichen und sozialen Folgen dieser Krise leiden. Aber die Menschheit hat eine erstaunliche Fähigkeit, mit schwierigsten Situationen fertig zu werden – wenn sie vom Glauben getragen wird, dass das Ganze einen Sinn hat. Denn wenn alles im Letzten sinnlos ist, wen kann es dann schon interessieren, dass schwache, kranke und alte Menschen irgendwo auf einem kleinen Planeten an einem Virus dahinsterven? Welchen Sinn aber können wir dem Virus und seinem massenhaften Tod im Gefolge entgegensetzen?

Ein Sinn leuchtet schon durch in der grossen Solidarität und Geschlossenheit, mit der die Menschen die Schutzmassnahmen einhalten, sich um die Schwachen sorgen, das Gesundheitspersonal unterstützen und intensiv Kontakt zu Familie und Freunden pflegen. Je länger aber die Notsituation andauert und wir ihre Auswirkungen spüren, umso tiefer müssen wir diesem Sinn auf den

Grund gehen. In der Krise zeigt sich das wahre Gesicht der Menschlichkeit. Es ist die Nächstenliebe. Der Mensch kann ein Heiliger sein oder ein Schurke.

Auch unser Werk ist als „Kirche in Not“ in einer weltweiten Notsituation entstanden. Nach dem Zweiten Weltkrieg, der mehr als 50 Millionen Opfer kostete und viele Länder

noch ... wie während des Krieges im anständigen Büroangestellten und im kleinen Spiessbürger die Bestie erwachte? Wie es keinen Anstand mehr gab und man rücksichtslos nur für das eigene Ich kämpfte? Ein jeder für sich selbst! ... Viele unter uns haben es jetzt warm; es geht uns gut ... und trotz der durch die Nachkriegszeit bedingten Knappheit fehlt uns eigentlich nicht viel.

Denken wir aber daran, dass draussen Christus weint in allen, die Er die Geringsten der Seinen genannt hat und unter deren Ärmlichkeit Er den Glanz Seiner eigenen Person verbirgt?“



„In der Krise zeigt sich das wahre Gesicht der Menschlichkeit.“

wirtschaftlich komplett ruinierte, hatte Pater Werenfried den Mut, die Menschen zur heroischen Nächsten- und Feindesliebe aufzurufen. Er wagte es, von den Menschen grosse Opfer zu verlangen, in der Überzeugung, dass der „Mensch besser [ist], als wir denken“. Er hatte damals von der „Not Christi“ gesprochen, der unsere Krankheiten und Leiden auf sich genommen hat und seine erlösende Passion jetzt in den Bedürftigen, Vertriebenen und Verfolgten weiterleidet. In seinem berühmten Zeitungsartikel „Kein Platz in der Herberge“, der als die Geburtsstunde unseres Werkes gilt, warnte er vor der Verhärtung des Herzens. „Wisst ihr

Liebe Freunde, mit dem gleichen Glauben, der den Anfang unseres Werkes prägte, wagen wir es, trotz aller Not, Euch weiterhin um Hilfe zu bitten, für alle, die schon vor Corona litten. Die Pandemie hat ihre Lage dramatisch verschärft. Schaffen wir für sie ein wenig Platz in unseren Herzen!

Es segnet Euch Euer dankbarer

P. Martin M. Barta

**P. Martin Maria Barta
Geistlicher Assistent**



Es sind auch unsere Priester



Neue Erfahrung: die heilige Messe auf Abstand, auch in der Ukraine.

„Die Kirche lebt von der Eucharistie.“ So beginnt die Enzyklika des heiligen Johannes Paul II. über das „Sakrament der Sakramente“. Das Zweite Vatikanum nennt es „Quelle und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens“ (*Lumen Gentium* 11). Nichts geht ohne die Eucharistie. Kein Wunder, es geht um Gott selbst.

Das ist auch der Massstab des Priestertums: ohne geweihte Hände keine Eucharistie, ohne Priester keine Kirche. Die Corona-Krise hat die Priester vereinsamt und so die Kirche, uns alle, auf den Prüfstand gestellt.

Einsam oder in Begleitung von nur zwei oder drei Personen vollziehen sie das Opfer Christi. In vielen Ländern kann das Volk Gottes die Feier über die Medien mitverfolgen; in anderen, bitterarmen Ländern sind Teile des Volkes nur gedanklich und im Gebet mit dem Priester verbunden. In Afrika bringen die Gläubigen häufig mehr mit in die Sonntagsmesse als ihr offenes Herz und ihre Begeisterung für die Gemeinschaft um den Tisch des Herrn; nicht selten sind Fisch, Eier, ja ganze Hühner für den Priester mit dabei. Die Priester leben davon, wie zum Beispiel im Bistum Inongo und im Erzbistum Kananga in der **Demokratischen Republik Kongo**. Wo es keine Naturalien sind, ist es das Scherflein der Witwe. All das fehlt in Zeiten von Corona. Keine Hühner, kein Fisch, kein Brot, keine Kollekte – die Bischöfe Donatien und Marcel bitten uns um Mess-Stipendien für die 85 Priester in Inongo und die 168 in Kananga. Damit „ihre“ Priester, um die sie sich so sorgen, überleben können. Es sind auch unsere Priester. Denn sie beten für uns, sie bringen unsere Anliegen vor Gott und setzen auch für uns „das Erlösungswerk auf Erden fort“, wie



Einsam in Kananga: Pater Elias feiert die heilige Messe.

der Patron der Priester, der heilige Pfarrer von Ars, Jean-Marie Vianney, es sagte.

Auch in **Venezuela**, **Indien** oder in der **Ukraine** hat die Corona-Krise mit ihren Folgen die ohnehin schon schwierige Lage vieler Priester zur menschlichen Misere gemacht. Standen sie vorher dem Volk mit Rat, Medikamenten und Lebensmitteln zur Seite, so wissen sie heute oft nicht, wo sie das lebensnotwendige Brot herbekommen sollen. Geistig schöpfen sie ihre Kraft aus dem Weihesakrament – und aus der Hoffnung, dass auch wir ihren Dienst für die ganze Kirche, ihre universale Heilssendung, verstehen und mit Mess-Stipendien ihnen und damit der Kirche zu Hilfe eilen. ●



Venezuela: Abstand halten, auch bei den Indios. Aber Gott ist da.



Schwwestern des Lächelns

Die Corona-Krise stürzt Millionen Menschen in Hungersnöte und Verzweiflung. Überall ist die Kirche besonders gefordert, vor allem in den Armenhäusern der südlichen Hemisphäre. Ihr Dienst der Liebe ist Hilfe zum Überleben für viele. Existenzhilfe für Schwestern macht diese Liebe Gottes sichtbar.

Die Territorial-Prälatur Humahuaca in **Argentinien** ist solch ein Armenhaus. Hier kämpfen zehn Schwestern aus vier Gemeinschaften an vielen pastoralen und humanitären „Fronten“. Eure Existenzhilfe für sie (**CHF 4'800**) wird spürbar in Heimen von alten Menschen, Frauen und Waisen. Auf dem Land und in den Städten. Im Mädcheninternat und in der Jugendpastoral. Überall sind die Karetiner-Schwwestern tätig. Eure Hilfe macht ihnen Mut. Und es ist ihr Gottvertrauen, das ansteckt. Der Katechet Hector aus der Pfarrei „Mariä Lichtmess“ beschreibt es mit einem Wort des Gründers dieses Ordens, des heiligen Antonius Maria Claret: „Herr, lass uns vor Liebe brennen und mit diesem Feuer der Liebe unsere Wege entzünden.“

Eure Existenzhilfe nährt die Flammen der Liebe. Für die Katechetin Nancy sind sie die „Schwestern des Lächelns“. Denn es sind die Ausdauer und Freude der Schwestern, die sie animieren, trotz der Umstände immer wieder nach Lösungen zu suchen. Mit ihrer Selbstlos-



Liebe geht viele Wege: Schwester Graciana zu Besuch in den Anden Perus.

sigkeit geben die Schwestern den Menschen Lebensmut – und uns ein Beispiel der Liebe.

In der Diözese Tacna y Moquegua in **Peru** sind es 36 Schwestern aus elf Gemeinschaften, in **Venezuela** 48 allein aus der Diözese La Guaira und in anderen Ländern des Subkontinents oder auch Afrikas tausende, die dank Eurer Existenzhilfe still und klaglos, froh und mit dem Herzen voll Liebe die Nöte dieser Zeit bekämpfen. Sie sehen in den Armen Christus, und die Armen sehen in ihrem lächelnden Antlitz das Angesicht Gottes. ●



Liebe gibt Halt: Schwester Claudia bei ihren Schützlingen in Argentinien.

Töchter der Auferstehung

Durchhalten mit Psalmen und Rosenkranz

„Ich rief zum Herrn in meiner Bedrängnis, und Er hat mich erhört.“

Täglich beten die Töchter der Auferstehung in Kigali/**Ruanda** den Psalm 120. „Wir vertrauen auf Gott, den Herrn der Welt“, schreibt die Mutter Oberin Marie Rose. Die Psalmen und die tägliche Anbetung von 15 Uhr 30 bis 17 Uhr 30 mit dem anschliessenden Rosenkranz „helfen uns durchzuhalten“.

Noch gebe es keine Corona-Kranken in den Gemeinschaften der Schwestern in Ruanda. Wegen der allgemeinen Ausgangssperre sind die kleinen Tageslöhne, die sie in der Ambulanz oder dem Kindergarten hatten, weggebrochen. Die Reserven, die sie mit den Armen geteilt haben, sind aufgebraucht. Ringsum hören sie von Raub, Totschlag, Angst und Panik. In ihrer Bedrängnis rufen sie um Hilfe. 57 Schwestern sind es. Wir haben **CHF 26'400** zugesagt. ●



Auf der Kinderstation: Es gibt nicht nur Corona.



Die Krise verbindet uns

Kapuzinerpater Francis lebt für Christus – und die Armen. Im indischen Bundesstaat Tamil Nadu kümmert er sich mit seinen Mitbrüdern um Studenten, „die Gottes Ruf spüren“ und bereit sind, in die Mission zu gehen. Mit diesen Studenten teilt er, was er hat. Das ist nicht viel bei einem Ordensmann, der vom Betteln lebt. Deshalb ist er Euch „von Herzen dankbar“ für die Mess-Stipendien, die er und seine 65 Mitbrüder bekommen haben – umso mehr, als die Gläubigen in den Pfarreien kaum etwas geben können. Die Corona-Krise macht das Betteln noch schwieriger. Sein Gebet in der heiligen Messe für Eure Anliegen ist noch intensiver. Man soll sich das Leid nicht wünschen. Aber das Beispiel der Kapuziner in Tamil Nadu zeigt: Die Krise verbindet uns in Christus.



Thomas Heine-Geldern

Geschäftsführender
Präsident

Liebe Freunde,

die Pandemie des Jahres 2020 wird uns alle unser Leben lang begleiten. Wir werden uns fragen, ob in dieser Zeit der Bedrängnis unser Glaube und unser Vertrauen in die Güte Gottes sich als tragfähig erwiesen haben und welche Konsequenzen wir aus diesem Weckruf ziehen müssen oder wollen.

Vielen von uns wurde bewusst, dass spirituelle Begleitung als genauso „systemrelevant“ anzusehen ist wie medizinische Betreuung und Grundversorgung.

In vielen Ländern unserer Projektpartner hat sich herausgestellt, dass die staatliche Infrastruktur den Anforderungen der Pandemie nicht ausreichend gewappnet ist. Viele Menschen wenden sich dort in ihrer Not an die Pfarrei und Ordensniederlassungen. Aber gerade in Zeiten des katastrophalen Zusammenbruches der Wirtschaft ist der notwendige Lebensunterhalt für diese Schwestern, Ordensleute und Priester nicht vorhanden. «Kirche in Not (ACN)» sieht es daher als jetzt vordringlichste Aufgabe an, diesen treuen Töchtern und Söhnen unserer Kirche mit Existenzhilfe und Mess-Stipendien so zu helfen, dass sie ihre Mission erfüllen können.

Bitte lassen Sie mich, trotz Ihrer eigenen Sorgen, weiter auf Ihre grosszügige Hilfe bauen!

Thomas Heine-Geldern

Not, Liebe und Dankbarkeit – Eure Briefe

Ein kleiner Dank an «Kirche in Not (ACN)»
Wir haben den beigefügten Geldschein ohne Absender bekommen. Diesen Betrag geben wir Ihnen für Ihre Hilfe in Syrien weiter. Pater Werenfried hat uns mit mehreren Baugesellengruppen beim Aufbau des Klosters geholfen. Diese Spende sei ein kleiner Dank an «Kirche in Not (ACN)».

Eine Ordensschwester aus Deutschland

Die Liebe erklärt alles

„Die Liebe hat mir alles erklärt“ (Johannes Paul II.). Ich glaube, dass dieser Satz sehr viel mit Ihrer wunderbaren Institution zu tun hat; es ist ein Werk der totalen Liebe für alle Menschen. Ich bin stolz darauf, dass ich helfen kann. Vielen Dank für Ihr Engagement.

Eine Wohltäterin aus Brasilien

Christenverfolgung auch heute

Ich freue mich über die Aufmerksamkeit, die Sie mir als Wohltäterin schenken. Doch das ist nicht der Grund, weshalb ich spende. Es ist für mich wunderbar, wenn Menschen sich gegenseitig helfen, vor allem Christen. Sie sind der am schlimmsten verfolgte Teil der

Menschheit. Auch in unserem Land gibt es in dieser Hinsicht keinen Grund zur Freude: Die Christen, vor allem die Katholiken, werden diskriminiert, wenn auch auf subtilere Weise. Jesus hat die Verfolgung derjenigen, die an ihn glauben, vorausgesehen ... Gott segne Ihre Arbeit!

Eine Wohltäterin aus der Slowakei

Danke für das Gebet

Ich möchte mich ganz herzlich für Ihre lieben Geburtstagswünsche bedanken. Besonders freue ich mich immer über das Gebet, das Sie für mich an diesem Tag sprechen.

Eine Wohltäterin aus Österreich

Vereint mit den anderen Christen

Es sind schwere, verheerende Zeiten, in denen wir gerade leben. Wir können weder zur Messe gehen noch Jesus in der Eucharistie empfangen oder zur Beichte gehen. Doch diese Erfahrung vereint uns in gewisser Weise mit all den Christen, die keinen Zugang dazu haben. Mögen wir lernen, mehr auf Gott zu vertrauen und darauf, dass er uns erlösen wird.

Eine Wohltäterin aus Australien (April 2020)



Kirche in Not
Aide à l'Église en Détresse
Aid to the Church in Need

ACN SCHWEIZ LIECHTENSTEIN

Kirche in Not (ACN)
Cysatstrasse 6
CH-6004 Luzern

T +41 (0)41 410 46 70
mail@kirche-in-not.ch
www.kirche-in-not.ch

Post-Konto 60-17200-9
IBAN CH55 0900 0000 6001 7200 9

Redaktion: Jürgen Liminski,
ACN International, D-61452 Königstein
Impressum: Verleger, Kirche in Not (ACN),
Cysatstrasse 6, CH-6004 Luzern,
Printed in Switzerland – ISSN 0252-2527,
De licentia competentis auctoritatis
ecclesiasticae,

Rundbrief für alle Wohltäter,
erscheint achtmal im Jahr,
Mitgliederbeitrag CHF 10.--



Bitte geben Sie das Echo nach dem Lesen an
Freunde, Interessierte oder an Ihre Pfarrei weiter.